Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 5 (1992)
Heft: 6

Artikel: Schäden behutsam flicken
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schäden behutsam flicken

Vorschläge für ein umweltfreundliches Leben in den fünf neuen deutschen Bundesländern hat ein Wettbewerb gesucht. Eingeladen waren Studentinnen und Studenten aus eben diesen Ländern. Fazit: Bau-, Landschafts- und Kulturschäden flicken bringt spannende Projekte auf die Welt.

Der Umgang der zwei Deutschland miteinander ist gequält. Die Westdeutschen gelten als forsch, draufgängerisch und nimmersatt, die im Osten sind verschreckt darüber, was die Wende alles mit sich bringt und wie schnell alles geht. Und wenn die sensibleren Westler, die es ja auch gibt, etwas anpacken im Osten, sind sie entsprechend unsicher und vorsichtig. Solche Unsicherheit mag mit ein Grund gewesen sein, dass die Expo 2000 (siehe Kasten), die Organisatorin dieses doch recht grossen Wettbewerbes, sich keine präzise Frage vorgenommen hat, sondern ziemlich weitläufig blieb: «Visionen und umweltfreundliche Perspektiven für das Leben in den fünf neuen Bundesländern» waren zu entwickeln. Interdisziplinär sollten die Arbeiten sein zu Themen wie Städtebau, Landschaftsgestaltung, Architektur, Design bis zu Kunst, Film und Fernsehen. Kurz: alles. Immerhin verlangte die Ausschreibung «exemplarische Auseinandersetzungen». Sechzehn Autorinnen und Autoren haben schliesslich die Hürde genommen und Projekte eingereicht. Das sind wenige, war doch die Preissumme mit 40 000 D-Mark attraktiv; der in Aussicht gestellte Katalog und eine Ausstellung an der Industriemesse in Hannover versprachen Wirkung und Ehre.

In Sevilla präsentiert sich die Bundesrepublik Deutschland als Veranstalterin der nächsten EXPO. Wie immer an solchen Mammutveranstaltungen wird Stein und Bein geschworen, dass das nächste Mal alles anders, grundsätzlich neu und umweltverträglich sein soll. Das Zentrum der EXPO 2000 wird Hannover sein, Mensch-Natur-Technik heisst das Thema. Noch ist allerdings ungewiss, ob die Bewohner die Veranstaltung überhaupt wollen. Ein Referendum wird in diesen Tagen die Angelegenheit klären. Die Promotoren preisen eine dezentralisierte Ausstellung an, bei der der Weg wichtiger sei als das Ziel selber. Übers ganze Jahrzehnt werden Aktionen lanciert, die den Umbau der Industriegesellschaft befördern wollen. In einem ersten Wettbewerb wurden die zwölf Hochschulen der neuen Bundesländer gefragt, wie sie sich die Zukunft ihrer Regionen und ihres Lebens vorstellen. GA ■

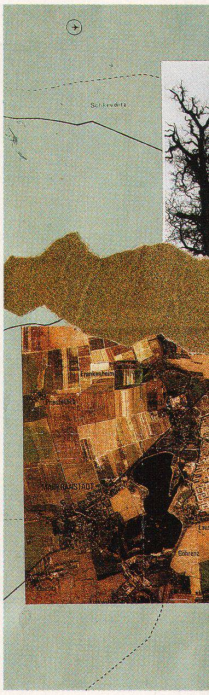
Keine Zeit für Hektik

Neben der Weitläufigkeit des Themas hat wohl der Termindruck erschreckt: Drei Monate standen zur Verfügung. Der Umgang mit der Zeit sei, so hört man, in den neuen Bundesländern nach wie vor vorbildlich: Langsamkeit und locker gefüllte Agenden stehen gegen unsere Effizienz und Hektik. Eine andere Erklärung: In den neuen Bundesländern gibt es wenig Bedarf an Visionen, Hochschulen werden geschüttelt von Vergangenheitsbewältigern, DDR-Professoren fliegen raus, der Kampf um die Positionen ist heftig im Gang, und die Bewältigung des Alltags lässt wenig Zeit für Höhenflüge.

Ein recht grosser Teil der Beiträge spielt mit Mustern, die auch hierzulande gang und gäbe sind. Das gilt vorab für die Arbeiten, die unter dem Stichwort «Design und Architektur» segeln. Was man an «guter Industrieform» für Maschinen und Apparate kennt, wird reproduziert: Hoch lebe das isolierte Produkt. Der Standard dieser Lösungen entspricht dabei durchaus den Projekten, mit denen wir hier zugedeckt werden. Und für Waren wie eine neue Leuchte oder Monsterprojekte wie ein Flughafen ist das Modewort «ökologisch» als Verkaufsargument mittlerweile auch entdeckt. Die Jury hat keinen Entwurf dieser Richtung ausgezeichnet, sondern sie hat drei Preisträger ausgesucht, die sich nicht auf das Nachahmen von Mustern beschränken – einen Beitrag einer Gruppe von Architekturstudenten der Burg Giebichenstein aus Halle, einen Entwurf eines Holzbildhauers der Fachschule für angewandte Kunst in Schneeberg und ein Projekt von zwei Grafikerinnen aus Leipzig. Die drei Entwürfe haben ein Thema: Flikken von beschädigter Landschaft und Kultur.

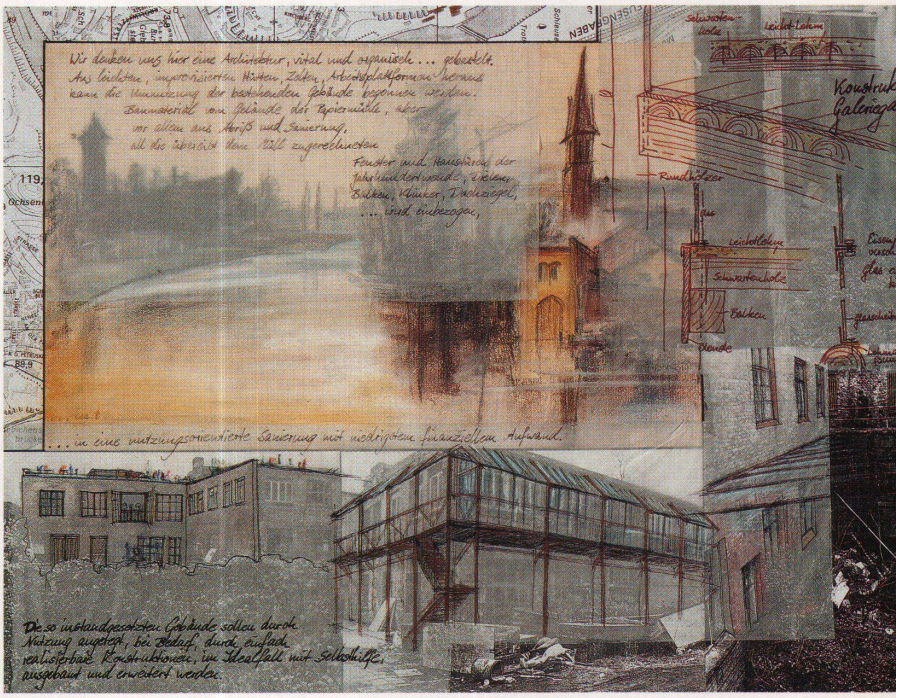
Kulturrecycling

Zu Hunderten sind aufgelassene Industriekomplexe als Ruinen über die neuen Bundesländer verstreut. Teils stehen sie an vergifteten Orten, wo in absehbarer Zeit niemand mehr arbeiten und wohnen kann, teils aber mitten in Städten an bester Lage mit guter Aussicht auf den Verwertungsdruck. Ein solches Beispiel ist die Kröllwitzer Aktien-Papierfabrik im Norden der Stadt Halle. Kulturtäter haben das Territorium – eine Landschaft am Fluss mit einem grossen Gebäudekomplex – erobert und gegen den weiteren Verfall und gierige Verwertung vorerst einmal geschützt. Unsicher ist allerdings,



REPRODUKTIONEN: PETER GAUDITZ

wem die geschichtsträchtigen Gebäude gehören. Die Aktivisten hoffen, dass die Stadt eine langfristige, sinnvolle Nutzung im gemeinschaftlichen, sozialen und kulturellen Interesse durchsetzen kann. Eine Gruppe Studentinnen und Studenten der Burg Giebichenstein, der Hochschule für Gestaltung in Halle, hat im Rahmen dieser kulturellen Aktion ein Projekt geschmiedet. «Die Grundidee ist Recycling, verstanden nicht nur als Rückführung stofflicher und energetischer Quantitäten, sondern auch als Wiedereinbringen kultureller Qualität», heisst es im Wettbewerbsbeitrag, und umgesetzt wird dieses Vorhaben in den drei Teilen Bauhof, Freihaus und Naturhof. Als erster Schritt wird ein Teil der Gebäude in eine grosse Werkstätte umgebaut. Da soll einerseits der Umbau der Fabrik selber organisiert werden, anderseits wird ein Zentrum für ökologisches und individuelles Bauen und Reparieren eingerichtet. Handwerken und Basteln als Qualität und Erinnerung auch an die DDR, wo der Selbstbau in der Mangelwirtschaft ein nötiges Unterfangen war. Das Freihaus wird ein Kultur- und Begegnungszentrum und der Naturhof ein Ort, wo «Ökologie in der Stadt» unter-



sucht und zu entsprechendem Verhalten angestachelt wird.
Das Projekt will keinen Entwurf vom Reissbrett, sondern es verlangt eine Art rollende Planung und Reparatur.

Methodologie

Es wird erhoben, geplant und, solange das Geld noch reicht, eifrig gebaut in den neuen Bundesländern. Als zweites Projekt hat die Jury ein Konzept von zwei Grafikerinnen aus Leipzig ausgezeichnet, die die abstrahierte Sprache der Planungscomputer umsetzten in allgemein verständliche Aussagen. Entworfen wird ein Computerprogramm für die Stadt Leipzig, das die Folgen all der zurzeit hektischen Eingriffe auf das «Klima der Stadt» simuliert. Die Architektur der Software orientiert sich dabei am Kampf der Interessen in der Stadt. Die Simulation von Konflikten soll zum Beispiel Antwort geben, was es für den Vogelkundler und den Autofabrikanten heisst, wenn ein Feuchtbiotop wegen einer neuen Fabrik verschwinden soll. Das Design der Software ist die Arbeit von Computeringenieuren des Fachs «theoretische Ökologie» der Universität Marburg. Die Gestalterinnen nehmen sich nun vor, eine Grammatik des Bildes zu schaffen, die sowohl die Benutzer als auch die Informatiker begreifen können. Wie das gehen soll, haben sie mit einer Sammlung visueller Studien, zusammengebunden in einem herausragend gestalteten Buch, gezeigt. Der Entwurf steht am Anfang. Die Jury glaubt an gute Resultate mit diesem Stadtplanerwerkzeug.

Kunst

Auch das dritte ausgezeichnete Projekt will unmittelbaren Einfluss. Hochgeschwindigkeit für Zug und Auto bedeute rücksichtslose Wirtschafts- und Verkehrspolitik mit all den bekannten Schäden. Mit der Kunst-am-Bau-Aktion «Nebenstrecke» solle eine Lanze gebrochen werden für den Schienenverkehr in der Prignitz, einer abgeschiedenen Gegend in der Mark Brandenburg. Da fährt noch ein Regionalzug, der mit Kunst an der Schiene und allerhand Aktionen gerettet werden soll. Der Zugreisende durchfährt eine Galerie. Neue Sehgewohnheiten, veränderte Landschaft, gesetzte Zeichen. Die Jury hat «Die Wartenden» von Andreas Dorfstecher, Studierender an der Fachschule für angewandte Kunst in Schneeberg, ausgezeichnet. Es ist eine Holzbildhauer-Arbeit an einem kleinen Bahnhof im Niemandsland. GA ■

Ein Blatt aus dem Leipziger Buch: Reparatur von Landschaft in neuer Darstellung – Collagen statt Diagramme

Ein Blatt aus dem Hallenser Buch: Das Kulturrecycling einer alten Fabrik wird dokumentiert.

Preisträger

«Das Paradies», realisiert von Ulrike Dornis und Sibille Rauch aus Leipzig, Studierende an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig. Fächer: Malerei/Grafik.
«Papiermühle», realisiert von Anja Muchow, Susanne Starke, Andreas Haase, Tobias Nerger, Jan-Christoph Thieme aus Halle. Studierende an der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein, Halle. Fächer: Innenarchitektur/Malerei.
«Die Wartenden», realisiert von Andreas Dorfstecher aus Berlin, Studierender an der Fachschule für angewandte Kunst, Schneeberg. Fach: Holzgestaltung.
Die drei Beiträge wurden mit je 10 000 D-Mark ausgezeichnet. Ausserdem wurden fünf Anerkennungspreise zu je 2000 D-Mark ausgesprochen.
Die «Papiermühle» und das «Paradies« werden von der EXPO 2000 weiter unterstützt.

Jury

Luc Lepere, Bremen (Vorsitz); Brigitte Wolf, Frankfurt/Köln, Designerin; Mai Felip Hösselbarth, Barcelona, Designerin; Günter Krawinkel, Hannover, Architekt; Jakob Gantenbein, Zürich, Journalist; Jiri Salamoun, Prag, Grafiker; David Palterer, Florenz, Architekt und Designer.